

an denen die Zunftmitglieder zu ihrem Zunftamt zusammenkamen, diesen Gottesdienst gefeiert haben.<sup>14</sup>

In der Mattersburger Kirche gab es im 17. und 18. Jahrhundert einen Altar, der dem hl. Eulogius geweiht war. Dieser Name wird in den meisten Visitationen des 17. Jahrhunderts über Mattersburg genannt. Erst im Jahre 1696 heißt es: „Altare..S.Elogy“<sup>15</sup> Und dieser Altar wird von der Zeche der Schmiede betreut.<sup>16</sup> Der hl. Eligius (+ 660), der als Goldschmied und Münzmeister der fränkischen Könige (vor seiner Priester- und Bischofsweihe) gearbeitet hat. Daher gilt er als Patron der Schmiede.<sup>17</sup> Es scheint sich also um eine Verwechslung zu handeln. Statt des Bischofs Eligius wurde der Bischof Eulogius in Mattersburg als Patron der Schmiede verehrt.

Die anderen Zechen hatten offenbar keinen eigenen Altar. Nur von der Weberzunft heißt es, sie habe einen Altar in der Pfarrkirche errichten lassen. Die Zunftfahnen der verschiedenen Zünfte zierten bis in die neuere Zeit die Mattersburger Pfarrkirche. Die Zunftmitglieder nahmen an den jährlichen Fronleichnamsprozessionen regelmäßig teil.

## BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Zwischen Austromarxismus und Katholizismus: Festschrift für Norbert Leser, Verlag Braumüller Wien 1993. 284 Seiten.

Am 31. Mai dieses Jahres hat der in Oberwart geborene Norbert Leser, Dr. jur., Ordinarius für Gesellschaftsphilosophie an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, sein 60. Lebensjahr vollendet. Dem vielfach Ausgezeichneten hat der Verlag Braumüller in Wien eine Festschrift gewidmet, die der Persönlichkeit des Jubilars, als einem der seinen eigenen sehr erfolgreichen Weg ging, gerecht wird. Die Beiträge des Bandes berühren Austromarxismus, Sozialismus, Sozialdemokratie, Politikwissenschaft, Rechts- und Sozialphilosophie sowie Zeit- und Geistesgeschichte.

Norbert Leser gilt als „Grenzgänger“ zwischen den Parteien. Das wissenschaftliche Werk des Jubilars erstreckt sich über ein weites Feld, das von der Politikwissenschaft über die Zeit- und Geistesgeschichte — Leser gilt als führender Historiker des Austromarxismus und der Sozialdemokratie — bis zur Rechts- und Sozialphilosophie reicht. Die im Jahre 1993 erschienene rund 500 Arbeiten umfassende Bibliographie sowie ihre am Ende der vorliegenden Festschrift veröffentlichte Ergänzung geben ein breites Zeugnis über die überaus rege und weit gestreute wissenschaftliche Tätigkeit des Jubilars ab. Die Autoren des Buches sind Freunde und Weggefährten und Mitarbeiter des Jubilars.

Im ersten Teil des Buches, Austromarxismus-Sozialismus-Sozialdemokratie, zählt auch Nationalratspräsident Dr. Heinz Fischer zu den Autoren. Sein Beitrag trägt den Titel: „Karl Renner und sein Manuskript über den Anschluß und die Sudetendeutschen“. Dieses Manuskript hat Renner erst-

14 Siehe z. B. den Kaplan der Hauerzeche in Eisenstadt (Urbar von Eisenstadt 1515); Abschrift im Landesarchiv in Eisenstadt).

15 Buzás, IV/293

16 Josef Buzás, Kanonische Visitation der Diözese Raab aus dem Jahre 1713, Eisenstadt 1981, S 235.

17 Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, 1986, III/814

mals Mitte September 1938 vorgelegt, also zu einem Zeitpunkt, als die sudetendeutsche Frage von einem internationalen Fachleuteteam untersucht wurde. Renner, der insbesondere auf die klare Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes in der Tschechoslowakei nach 1918 verwies, schloß sein Vorwort in der Broschüre des Jahres 1938 wie folgt: „*Möge die Weisheit der Staatsmänner, die heute Europas Geschichte lenken, in letzter Stunde den Weg des Rechtes und damit des Friedens finden, der 1919 in so tragischer Weise verfehlt worden ist.*“ (Seite 29). Fischer selbst hält Renners Haltung zum Anschluß aus der heutigen Sicht für absolut falsch. (Seite 32).

Aus dem Bereich Politikwissenschaft sei der Aufsatz von Anton Pelinka „*Gesellschaftswandel ohne Parteiwandel? Bemerkungen zum Unbehagen an der Sozialdemokratie*“ (Seite 95 ff.) erwähnt. Pelinka beschäftigt sich dabei mit dem Mitgliederstand der SPÖ von 1970 bis 1990, wobei in diesen Jahren ein Rückgang der Mitgliederzahl von 719.000 auf 597.000 festzustellen ist. Dies gilt vor allem für das Jahrzehnt nach 1980. Pelinka bezeichnet die SPÖ als noch immer relativ erfolgreiche Volkspartei im Sinne einer Allerweltpartei, die sich — in ihrem Bemühen, es möglichst vielen Interessensgruppen recht zu machen — den gesellschaftlichen Wandlungen aussetzt und diese nachvollzieht. Die SPÖ treibt nach Meinung des Autors nicht die Gesellschaftsveränderung voran, sie wird von dieser getrieben. (Seite 99).

Die Wiener Zeithistorikerin Erika Weinzierl sei aus dem Kapitel Zeit- und Geistesgeschichte herausgehoben. Sie beschäftigt sich mit der Haltung der katholischen Kirche Österreichs zu Beginn des Ersten und des Zweiten Weltkrieges. Kaiser Franz Joseph war bis zu seinem Tod Schutzherr der katholischen Kirche in Österreich. Sowohl der in Sarajevo ermordete Thronfolger Franz Ferdinand als auch der spätere Kaiser Karl waren persönlich sehr religiös. An der Loyalität der katholischen Bischöfe Österreichs zur Monarchie kann daher bis zu deren Zusammenbruch und darüber hinaus nicht gezweifelt werden. Das beweisen auch die bischöflichen Kundgebungen anlässlich des Ausbruches des Ersten Weltkrieges. Diese Kundgebungen und Predigten sind die Quellen für den ersten Teil des Aufsatzes von Erika Weinzierl. Darin wird immer wieder zum Gebet „*Für unseren Kaiser, unsere im Heer stehenden Söhne und Brüder und unser Vaterland*“ aufgerufen. Der Linzer Bischof Rudolf Hittmair hat am 20. Juli 1914 in seinem Hirtenschreiben „*Zum Krieg*“ auch ausdrücklich auf die Schrecken des Krieges hingewiesen, aber auch erklärt: „*Und doch: Mit jubelnder Begeisterung hat ganz Österreich erfüllt das entscheidende Wort: Es ist Krieg!*“ (Seite 235).

25 Jahre später gab es kein Österreich mehr, sondern nur die seit dem März 1938 an das Deutsche Reich angeschlossene Ostmark. Von den Bischöfen, die im Juli 1914 im Amt waren, lebte 1939 nicht ein einziger. In den sieben Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges hat der österreichische Episkopat nur eine einzige gemeinsame Kundgebung erlassen, die als Aufforderung zu patriotisch-sodatischer Pflichterfüllung, also als moralische Unterstützung der Kriege Hitlers zu verstehen war, jene zu Beginn des Rußlandfeldzuges 1941. 1939 sprachen die Bischöfe nach alter christlicher Tradition von Kriegen als „*Heimsuchung Gottes*“, die zur „*Buße, Einkehr oder Umkehr mahnen*“, wie zum Beispiel der damalige Gurker Generalvikar Rohrer. (Seite 238).

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Festschrift dem Jubilar gerecht wird. Alle Beiträge spiegeln sein großes wissenschaftliches Spektrum wider. Vielleicht ist es schade, daß in dem Buch, das mit der Unterstützung des Amtes der Burgenländischen Landesregierung gedruckt wurde, kein Beitrag zur politisch-gesellschaftlichen Situation im Burgenland enthalten ist, obwohl sich Leser auch zur Situation in „seinem“ Bundesland kein Blatt vor dem Mund genommen hat.

Hans Chmelar

Andreas Moritsch (Hrsg.): Vom Ethos zur Nationalität. Der nationale Differenzierungsprozeß am Beispiel ausgewählter Orte in Kärnten und im Burgenland, Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit Band 18, Verlag für Geschichte und Politik Wien 1991. 288 Seiten.

Fünf Wissenschaftler aus Kärnten, Oberösterreich, Wien und dem Burgenland haben an diesem Band in dieser erfolgreichen Reihe mitgearbeitet. Für das Burgenland ist jener Teil am wichtigsten,

den Gerhard Baumgartner unter dem Titel „Der nationale Differenzierungsprozeß in den ländlichen Gemeinden des südlichen Burgenlandes“ verfaßt hat. Baumgartner hat dabei die Ortschaften Unterwart und Siget in der Wart mit ihrer ungarischsprachigen Bevölkerung, Spitzzicken und Stinatz mit kroatischen Bevölkerungsanteilen sowie Rotenturm an der Pinka, Eisenzicken und Zalling untersucht. Weiters hat er die Roma-Bevölkerung in Unterwart, Spitzzicken und Zalling berücksichtigt.

Die Siedlungslandschaft im südlichen Burgenland bestimmen kleine Haufen- und Straßendörfer. Die bäuerlichen Betriebe sind im Durchschnitt wesentlich kleiner als in den nördlichen Landesteilen. Besitzgrößen zwischen fünf und zehn Hektar herrschen vor. Seit der Reformation leben in diesen Gemeinden Deutsche, Ungarn, Kroaten und Roma sowie Katholiken und Protestanten neben- und miteinander. In den fünf Untersuchungsgemeinden in der Oberen Wart sind alle diese Gruppen auf einer Fläche von nur wenigen Quadratkilometern seit Jahrhunderten ansässig. Baumgartner untersucht im folgenden Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung, die politische Entwicklung und schließlich den nationalen Differenzierungsprozeß. Dieser verlief in den sieben Untersuchungsgemeinden keineswegs gleichartig. Im Gegensatz zu Kärnten kam es bekanntlich im Burgenland zu keiner radikalen Nationalisierung. Dadurch entstanden auch keine tiefen Gräben zwischen den Sprachgruppen. Angehörige aller Sprachgruppen ordneten sich in alle politischen Parteien ein, und ungarisch- und kroatischsprachige Beamte wurden auf allen Ebenen der lokalen Verwaltung bis hin zur Landesregierung eingestellt. In den Gemeindeämtern wurde die jeweilige Sprache des Dorfes von allen politischen Gruppierungen weiter verwendet, und auch im Kontakt mit übergeordneten Behörden stellte — zumindest die informelle — Verwendung von Ungarisch und Kroatisch kein wirkliches Problem dar. Obwohl die Sozialdemokraten nach 1922 in den kroatischsprachigen Gemeinden eine starke prodeutsche Haltung entwickelten, hatte dies auf den Sprachgebrauch vor dem Zweiten Weltkrieg keinen großen Einfluß. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die ungarisch- und kroatischsprachigen Gemeinden des Burgenlandes vor 1938 einen ebenso hohen Anteil an illegalen Mitgliedern der NSDAP aufwiesen wie die deutschsprachigen. So wurden auch die Ortsvertretungen des Partei- und Verwaltungsapparates überall mit Einheimischen besetzt, eine Aktion, die nach dem Anschluß 1938 von der Parteizentrale in Berlin gerügt wurde. Diese verlangte den Ausschluß sämtlicher Nichtdeutscher aus der Partei, was der NS-Landeshauptmann des Burgenlandes jedoch ablehnte. (Siehe Seite 154). Es kam zur wohl einmaligen Situation, daß NS-Organe des Landes für Mitglieder der ethnischen Gruppen Partei ergriffen, als man in Berlin die Aussiedlung der Kroaten und Ungarn in Erwägung zog.

Herausgeber Andreas Moritsch, Dozent für die Geschichte Ost- und Südosteuropas am Institut für Ost- und Südosteuropaforschung der Universität Wien, hat in seinem Teil die Gemeinden St. Stefan an der Gail, Vorderberg, Ludmannsdorf und Tainach in Kärnten untersucht. Brigitte Kuchar, Peter Oberdammer und Thomas Wilner haben sich in ihrem Beitrag mit den beiden urbanen Siedlungen Eisenkappel und Ferlach beschäftigt. Hier ging es vor allem um die Frage, welchen Einfluß die Industrialisierung bei der Entstehung des nationalen Bewußtseins hatte. Untersucht wurde, wie sich slowenischsprachige Arbeiter nach ihrer Zuwanderung in eine urbane Siedlung verhielten und wie Deutschtum in eine Stadt ohne bürgerliche Tradition (Ferlach) implantiert wurde.

Zur Quellenlage betreffend das Burgenland schreibt Herausgeber Moritsch: „Noch schwieriger als in Kärnten war die Auffindung der Quellen für die burgenländischen Gemeinden. Für die Zeit vor 1921 sind diese nämlich auf verschiedene Bestände ungarischer Zentral-, Komitats- und kirchlicher Archive verstreut. Eine sehr gute Quelle sind die ab 1895 recht genau geführten Personenstandsmatrizen der Gemeindefotografie. Viel wertvolles Quellenmaterial befindet sich im Burgenland in Privatbesitz. Mehr noch als in Kärnten mußte auf die Bevölkerungsbefragung zurückgegriffen werden. Die größten Schwierigkeiten bereitete die Ermittlung von Daten über die Burgenland-Roma.“

Im Rahmen dieser Studie wurde viel Material erstmals ausgewertet. Historische Lokalstudien, die sich besonders für Diplomarbeiten und Dissertationen anbieten, könnten diese ersten auf wenige Gemeinden konzentrierten Untersuchungen fortsetzen. Zu wünschen wäre es.

Ludwig K u z m i c h Kulturhistorische Aspekte der burgenlandkroatischen Druckwerke bis 1921 mit einer primären Bibliographie. Eisenstadt 1992, 336 S. (Burgenländische Forschungen. Herausgegeben vom Burgenländischen Landesarchiv. Sonderband X).

Ludwig Kuzmich ist es mit dem zu besprechenden Werk gelungen, die erste weitgehend vollständige, retrospektive Bibliographie kroatischer Druckwerke des burgenlandkroatischen Raumes vorzulegen. Vorarbeiten dazu hat er in seiner Wiener Diplomarbeit (1984) über die kroatischen Schulbücher unseres Raumes geleistet. Die Bibliographie ist eine Arbeit, die sich nicht nur auf die Sekundärliteratur stützt, sondern der Autor hat im Wege der Feldforschung jedes einzelne Druckwerk selbst eingesehen und aufgenommen.

Unter dem burgenlandkroatischen Raum versteht er ein sprachlich definiertes Gebiet, nämlich dasjenige, in dem von und/oder für Kroaten in kroatischer Sprache gedruckte Werke erschienen sind, also nicht nur das heutige Burgenland, sondern auch Westungarn (Diözese Raab, Steinamanger) und die ehemals kroatischen Gebiete Niederösterreichs, der Slowakei und Südmährens, wie das auch sonst in der wissenschaftlichen Literatur üblich ist. Aber auch Kroatien wird teilweise eingeschlossen, z. B. wird die Reiseliteratur, wenn in ihr burgenlandkroatische Texte aufgezeichnet sind, einbezogen.

Wir wissen, daß die Kroaten im 16. Jh. ins Land gekommen sind; ein beredtes Zeugnis dafür ist das Klingenbacher Missale, das Eintragungen in drei von den Kroaten gebrauchten Schriften (lateinisch, kyrillisch, glagolitisch) enthält. Es stammt noch aus der ersten Zeit der Einwanderung.

In der Einleitung (9 — 10) betont der Verf., daß es ein Erfolg der Druckwerke war, daß sich ab dem 17. Jh. bereits eine überregionale čakavische Schriftsprache der Kroaten abzeichnete, und daß die Beziehungen zum Mutterland nie abgebrochen waren. Die Anlehnung der Kroaten an das deutsche und ungarische Schrifttum sei unter den gegebenen Bedingungen ganz natürlich. Daher sind die Kroaten im deutschen, ungarischen und lateinsprachigen Schrifttum jener Zeit vertreten, quantitativ und qualitativ natürlich stärker als im kroatischen selbst. Dies ist weiter nicht verwunderlich, handelt es sich doch beim kroatischen Schrifttum um religiöse (später auch andere) Gebrauchsliteratur für die ländliche Bevölkerung (darüber S. 10 — 14). Die Existenz des kroatischen Schrifttums ist an und für sich bemerkenswert als Beweis dafür, daß bei den Kroaten der entsprechende Bedarf bestand und kulturelles, eigenständiges Leben möglich war. Nicht vergessen darf man die missionarische Komponente als auslösenden Faktor für die Produktion der ersten Bücher (Brenz' *Postille* wurde ja beispielsweise speziell für die Burgenländer Kroaten von Stipan Konzul und Antun Dalmata übersetzt und 1568 in Regensburg gedruckt).

Im Kap. 4 (Historischer Überblick der bibliographischen Quellen und Aufzeichnungen, 14 — 21) bringt der Verf. einen gedrängten, aber sehr inhaltsreichen Überblick über die Forschungslage. Wer hätte gewußt, daß die älteste Bibliographie des kroatischen Schrifttums schon auf die Jahre 1775 — 77 zurückgeht? Lobend werden Kukuljević-Sakcinskis *Bibliografija hrvatska* und Šafačičs *Geschichte der südslawischen Literaturen* erwähnt. Andererseits spart der Verf. auch nicht mit Kritik, z. B. an File Szedenich (Naši pisci i književnost, Sopron 1912), dem es zu verdanken sei, daß so manche imaginäre Werke (z. B. durch Übersetzungen von Titeln) in der Fachliteratur herumgeistern. Kuzmich ist es zu verdanken, viele derartige Spuren aufgeklärt zu haben. Aus der neuesten Zeit werden Arbeiten von Hadrovics, Zvonarich, Tobler und Benčić lobend erwähnt, während andere grobe Unzulänglichkeiten aufweisen (Valentić und *Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes*).

Kulturhistorisch sehr interessant sind die Druckhistorischen Betrachtungen (22 — 39), angefangen von der Reformation. Es wird der Drucker Hans Manlius erwähnt (der auch sonst bei kroatischen und slowenischen Frühdrucken eine wichtige Rolle spielte) und Emmerich Farkas, der Drucker der ältesten bekannten Drucke (Liederbücher von 1609 und 1611). Erst 1732 erschien das erste katholische Buch.

Ein kontinuierlicher Bücherdruck trat erst im Barock (mit Hilfe der Franziskaner) ein, und mit Beginn des 19. Jhs. wurden auch die ersten nichtreligiösen Texte veröffentlicht. Die Schulbuchproduktion setzte erst in der zweiten Hälfte des Jhs. (Bachära) ein. Erwähnt wird auch die Sprachdiskussion mit der Frage um die Schriftsprache. Die Burgenländer Kroaten sind bis heute bei ihrer regionalen čakavischen Schriftsprache geblieben.

In Kap. 6 (42 — 45) werden die Bibliotheken und Sammlungen behandelt. Am ergiebigsten sind die Budapester Bibliotheken, vieles findet man auch in Agram, schon weniger in den Diözesanbibliotheken von Raab, Steinamanger und Eisenstadt, das meiste ist aber in Privatsammlungen zu finden. In diesem Zusammenhang sei gleich der Standortindex der Druckerzeugnisse (284 — 287) erwähnt, aus dem man sieht, daß die meisten Titel in Privatsammlungen in Oberpullendorf und Großwarasdorf stehen. Hinweise zur Benutzung des Werkes und das Abkürzungs- und Standortverzeichnis sind SS. 46 — 52 zu finden.

Der Hauptteil, die Bibliographie (53 — 273) umfaßt insgesamt 607 Einheiten, eine doch beeindruckende Zahl, die man vielleicht nicht erwartet hätte. Die Bibliographie gliedert sich in vier Abschnitte: 1. Die datierten Druckwerke in chronologischer Reihenfolge (Nr. 1 — 374), 2. Druckwerke ohne Jahresangabe, alphabetisch (Nr. 375 — 473), 3. Sekundärbibliographie (Nr. 474 — 539), 4. Unselbständige Texte (Nr. 540 — 607). Die bibliographischen Angaben enthalten: Verfasser, Titel, Format-Umfang-Illustrationen-Noten-Spalten-Schriftarten, wichtige Angaben im Inneren, Angaben über Verfasser-Übersetzer-Herausgeber-Mitarbeiter, Inhalt, Annotation, Quellen und Literatur, Standort. Für den Forscher sind nützlich die Angaben zu Quellen und Literatur, besonders bei den älteren Werken, denn hier wird die Sekundärliteratur angeführt, aus der man ersehen kann, wo bisher schon über das betreffende Werk publiziert worden ist. Die Standorte (gegebenenfalls mit Signatur) werden vollständig angeführt, soweit der Verf. die Drucke eben auffinden konnte. Bei Sammelwerken wie den Kalendern finden wir auch die Überschriften der einzelnen Kapitel.

Wer sich mit der Geschichte des kroatischen Schrifttums im Burgenland befaßt hat, wird in der Bibliographie so manche vertraute Werke finden, sicher aber auch vieles, was ihm bisher nicht bekannt war. Weitgehend unbekannt dürften viele der kleineren, undatierten Druckschriften sein, z. B. die drei Abblätzel (Nr. 375 — 377) aus dem 18. und 19. Jh., oder Gebets- und andere religiöse Kurztexte, auch politische Flugschriften. Die Sekundärbibliographie enthält verschollene Werke, unter denen man das eine oder andere in Zukunft noch finden könnte. Von besonderem Wert sind manche der kroatischen Texte in anderssprachigen Werken, unter denen wir besonders auf die Texte zur Sakramentspendung in den Zeremonienbüchern der Raaber Diözese in lateinischer Sprache (Nr. 540 — 544) hinweisen wollen, weil sie die Lücke zwischen den beiden ältesten bekannten Drucken schließen helfen. (Übrigens gibt es zumindest eine handschriftliche Quelle aus jener Zeit, das Gerichtsprotokoll von Großwarasdorf aus dem Jahr 1625, wie uns L. Hadrovics in seinem Buch *Schrifttum und Sprache der Burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jh.*, Wien und Budapest 1974, berichtet.)

Kuzmich' Buch ist mit mehreren Registern (275 — 287) versehen: Namen-, Titelregister, Erscheinungsort-Verleger-Buchdrucker-Buchhändler, und das schon erwähnte Standortregister. Schließlich findet sich noch ein Literaturverzeichnis (289 — 293) und 38 Tafeln.

Das vorliegende Buch kann man als Pioniertat betrachten: Es wird sich als unentbehrliches Handbuch und Hilfsmittel für jeden, der sich mit Sprache, Literatur, Kultur oder Geschichte der Burgenländer Kroaten beschäftigt, erweisen.

Gerhard N e w e k l o w s k y

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Chmelar Hans, Neweklowsky Gerhard

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 132-136](#)